

Keine überflüssigen Schnörkel

Foto: Agnete Schlichtkrull/DR

Der Dirigent **Thomas Dausgaard** ist ein ausgewiesener Experte für die Musik Skandinaviens und besonders seines Heimatlandes Dänemark. Im Gespräch mit Jörg Hillebrand beschreibt er ihre Besonderheiten und ihre wichtigsten Vertreter.

Glückliches Land, das seine Kunst so pflegt: In Dänemark gibt es eine zu hundert Prozent vom Staat finanzierte Schallplattenfirma. Sie produziert ausschließlich Musik dänischer Komponisten oder solcher, die von besonderer Bedeutung für das dänische Musikleben waren oder sind. Dacapo Records heißt sie, wird von Henrik Rørdam geleitet und hat ihren Sitz an einem der schönsten Plätze Kopenhagens, dem Gråbrødretorv.

Wenn er große Orchesterwerke aufnehmen möchte, wendet Rørdam sich meist an den nahe gelegenen Dänischen Rundfunk, der mit dem Nationalorchester einen auch international konkurrenzfähigen Klangkörper aufbieten kann. Der große Sendesaal des Funkhauses im westlichen Stadtteil Frederiksberg atmet mit seiner naturfarbenen Holzvertäfelung und den ungepolsterten Klappsitzen einen historischen Charme. Auch wenn die übergroße Wanduhr rechts von der Bühne noch funktioniert, scheint die Zeit stillgestanden zu sein. Jedenfalls nimmt Thomas Dausgaard sich jede Menge davon. Wieder und wieder lässt er einen etwa eine Minute dauernden Satzschluss wiederholen, mehr als ein Dutzend Mal,



erst dann gibt er sich zufrieden. Man merkt sofort: Hier herrschen ideale Produktionsbedingungen und eine ebenso entspannte wie konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Betont lässig sind die überwiegend jungen Musiker und ihr ebenso junger Chefdirigent gekleidet.

Der Komponist, dem die Aufmerksamkeit des Dänischen Nationalorchesters in diesen Tagen gilt, ist Rued Langgaard. 1893 in Kopenhagen als Sohn eines Pianisten und einer Pianistin geboren, wurde er musikalisch zunächst privat ausgebildet und unternahm von 1908 bis 1913 jährliche Studienreisen nach Berlin. Dort wurde auch seine erste Sinfonie uraufgeführt – von den Philharmonikern unter Leitung von Max Fiedler –, und auch in anderen deutschen Städten spielte man seine Musik. In der Heimat aber wollte man nichts von ihm wissen, und selbst um eine Position als Organist bewarb er

sich jahrelang vergeblich, bevor er 1940 am Dom von Ribe im südlichen Jütland eine erhielt und die letzten zwölf Jahre seines Lebens bekleidete.

Die Ignoranz seiner Landsleute Langgaard und seinem Schaffen gegenüber möchte Thomas Dausgaard wieder wettmachen. Und so steht dieser Komponist auch im Mittelpunkt unseres Gesprächs in Dausgaards Dirigenzimmer.

Jörg Hillebrand Herr Dausgaard, seit Jahren wird der deutsche Schallplattenmarkt überschwemmt von klassischer Musik aus Skandinavien. Brauchen wir wirklich noch mehr?

Thomas Dausgaard Die Schallplatte hat uns ermöglicht, jede Menge Musik zu entdecken, die zuvor gut versteckt war, und ich finde, so lange Sie noch neugierig sind, sollten wir auch weiterhin die Steine umdrehen und nachsehen, was sich unter ihnen verbirgt. Die Sinfonien von

CD-Hinweise



Dänisches Nationalorchester

Abrahamsen, Stratifications, Nacht und Trompeten; Dacapo/Naxos

Berwald, Sinfonien Nr. 1-4; Chandos/Codæx

Enna, Den lille pige med svovlstikkerne; Dam-Jensen, Kihlberg, Dänischer Nationalchor; Dacapo/Naxos

Hamerik, Sinfonien Nr. 1-7, Requiem; Stene, Dänischer Nationalchor; Dacapo/Naxos

J. P. E. Hartmann, Sinfonien Nr. 1-2, Ouvertüren; Dacapo/Naxos

Kunzen, Holger Danske; Nielsen, Bonde-Hansen, Henning-Jensen, Mannov, Dam-Jensen, Rørholm, Reuter; Dacapo/Naxos

Langgaard, Sinfonien Nr. 4-11; Dacapo/Naxos

Langgaard, Antikrist; Byriel, Nylund, Ketilsson, Hal, Dänisches Nationalorchester; Dacapo/Naxos

Nørgård, Sinfonie Nr. 6, Terrains vagues; Chandos/Codæx

Svendsen, Sinfonien Nr. 1 und 2; Chandos/Codæx

Zemlinsky, Die Sejungfrau, Sinfonietta; Chandos/Codæx

Andere Orchester

Beethoven, Sämtliche Orchesterwerke Vol. 1-8; Schwedisches Kammerorchester; Simax/Klassik-Center

Grieg, Sämtliche Werke für Streichorchester; Salomon Ensemble; Rondo/Klassik-Center

Riisager, Slaraffenland, Tolv med Posten, Darduse; Sinfonieorchester Helsingborg; Dacapo/Naxos

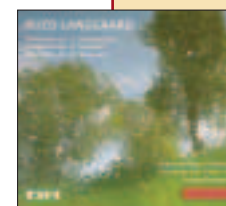
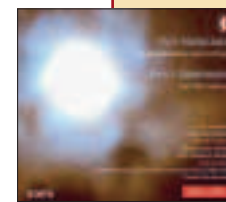
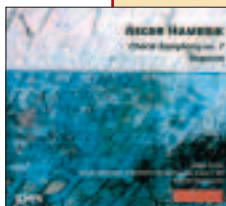
Sinding, Sinfonien Nr. 1 und 2; Radiophilharmonie Hannover; CPO/JPC

Wirén, Sinfonien Nr. 2-5; Sinfonieorchester Norrköping; CPO/JPC

Neu

Nørgård, Lygtemændene tager til byen; **Sørensen**, Den lille havfrue; Dam-Jensen, Kihlberg, Gjerris, Henning-Jensen, Jensen, Dänischer Nationalchor, Dänisches Nationalorchester; Dacapo/Naxos CD 8.226046

Langgaard, Sinfonien Nr. 12-14; Dänisches Nationalorchester; Dacapo/Naxos CD 8.220517 (erscheint am 6.11.)



Langgaard etwa mögen vielleicht nicht jeden Menschen reizen, aber es gibt überall auf der Welt Enthusiasten, die sich für die Reihe interessieren, und das ermutigt uns, weiterzumachen.

JH Was ist das Besondere an skandinavischer Musik?

TD Das Spiel mit Hell und Dunkel. Bei uns gehen Sonnenauf- und -untergang sehr langsam vor sich. Es gibt nicht nur Tag und Nacht, sondern viele Schattierungen dazwischen. Dieses reichere Erleben von Licht hat unsere Komponisten stark inspiriert und verleiht ihrer Musik in ihren besten Momenten eine elementare Urkraft. Andererseits gibt es bei uns nicht diese Strenge der Form, die der mitteleuropäischen Tradition so sehr zu eigen ist.

JH Kann man die Musik Skandinaviens als Einheit auffassen, oder gibt es zwischen den einzelnen Ländern bedeutsame Unterschiede?

TD Die Komponisten des 19. Jahrhunderts sind ausgeprägt national. Sibelius ist typisch finnisch, Grieg ist typisch norwegisch, und Nielsen ist typisch dänisch. Bei Nielsen kann ich Johann Peter Emil Hartmann und seine Vorgänger heraus hören. Und er war in der Lage, sich einen volksliedhaften Duktus anzueignen, so dass manche seiner Melodien klingen, als hätten sie schon existiert, bevor er sie niederschrieb. Das verleiht seiner Musik einen sehr dänischen Tonfall. Die modernen

akademie waren viele Professoren seine Enkelschüler. Der Kreis um ihn war also gewissermaßen noch lebendig, sein Geist schwebte über dem dänischen Musikleben, und als Komponist war er ein Heiliger.

JH Haben Sie diese Übermacht als so beengend empfunden, dass Sie nach London gewechselt sind?

TD Ja, ich hatte wirklich das Gefühl, hier weg zu müssen. Der Auslöser war ein Konzert der amerikanischen Pianistin und Musikwissenschaftlerin Mina Miller, die eine Neuausgabe von Nielsens Klavierwerken besorgt hatte. Die Reaktion des Publikums darauf war so intolerant und provinziell, dass ich von Dänemark endgültig genug hatte. Ich wollte anderswo studieren und frischen Wind spüren.

JH Und wie haben Sie wieder zur Musik Ihrer Heimat zurückgefunden?

TD Nach einiger Zeit hörte ich ein Konzert des Dänischen Nationalorchesters, das als Zugabe die Ouvertüre zu Nielsens Oper „Maskerade“ spielte. Das traf mich ins Herz. Es war so wunderbar, dass ich innerlich zurückkehrte. Ich merkte, dass ich diese Musik liebe und dass sie ein Teil von mir ist. Aber die Pause war wirklich notwendig. Seither spricht diese Musik direkter zu mir, und ich habe mehr Geduld mit ihr als mit anderer.

JH Heute sind Sie selbst Chefdirigent des Dänischen Nationalorchesters und haben mit ihm gerade eine Gesamtaufnahme

„Unsere Musik ist ein wichtiger Bestandteil des nationalen Erbes“

Komponisten hingegen stehen ganz auf eigenen Füßen. Sie wenden sich auch nicht mehr speziell an ein nationales Publikum.

JH Hört denn das dänische Publikum gerne dänische Musik, oder bevorzugt es mitteleuropäische Komponisten?

TD Unsere Musik ist ein wichtiger Bestandteil unseres nationalen Erbes. Es gibt Komponisten, auf die wir wirklich stolz sind. Vor allem die Sinfonien von Carl Nielsen werden sehr oft gespielt, aber auch zeitgenössische Komponisten haben eine starke Anhängerschaft.

JH Inwieweit wurde Ihr persönlicher Werdegang durch dänische Komponisten und insbesondere durch Nielsen geprägt?

TD Mein Klavierlehrer war ein Schüler Nielsens, und an der Kopenhagener Musik-

me der Sinfonien des dänischen Romantikers Asger Hamerik abgeschlossen. Wo würden Sie seinen Beitrag in der Geschichte der Gattung einordnen?

TD Seine Sinfonien klingen ein bisschen wie orchestrierte Klaviersonaten Beethovens mit plötzlich einbrechender Chromatik im Stil eines Liszt oder Berlioz. Sie haben etwas Vornehmes an sich, das einen an französische Musik denken lässt. Hameriks Musik ist eine ungewöhnliche Verschmelzung verschiedener Einflüsse. Insofern ist sie nicht übermäßig originell, hat aber einen gewissen Charme, und hinter jeder Sinfonie steht eine ganz klar umrissene Idee. Obwohl Hameriks Sprache für seine Zeit eher altmodisch ist, finde ich sie erfrischend direkt, und das ist viel

leicht typisch dänisch: Diese Musik hat keine überflüssigen Schnörkel und gibt nicht vor, etwas anderes zu sein, als sie ist. Sie ist sehr nüchtern und sehr aufrichtig.

JH Zurzeit arbeiten Sie wie gesagt an einer Gesamtaufnahme der 16 Sinfonien von Rued Langgaard. Welchen Platz würden Sie ihm in der Musikgeschichte zuweisen?

TD Er war ein Außenseiter. Selbst in Dänemark spielte seine Musik keine Rolle, weil sie nicht zur Ästhetik der Zeit passte. Heute aber können wir sie annehmen, wie sie ist, denn wir müssen uns keine Gedanken mehr darüber machen, ob sie zeitgemäß ist. Es kann sogar sehr interessant sein, sich zu vergegenwärtigen, was für fortschrittliche Musik zur selben Zeit geschrieben wurde. Auf jeden Fall ist Langgaard ein wichtiger Name in der Musikgeschichte zumindest unseres Landes, denn wir hatten nur wenige Komponisten, die so immens talentiert waren, die so enorm viel geschrieben haben, die mit so leichter Hand orchestrieren konnten und die eine so überzeugende Vision davon hatten, welche Rolle Musik in der Gesellschaft spielen soll.

JH Nachdem er zunächst sogar recht fortschrittlich zu komponieren begonnen hatte, ist Langgaard in den 1920er Jahren zu formalen und harmonischen Modellen des frühen 19. Jahrhunderts zurückgekehrt. Erkennen Sie in seiner Musik dennoch moderne Züge?

TD Ja, die stilistischen Kontraste innerhalb eines und desselben Werks. Langgaard betrachtet die existierenden Musikstile als Fundus, aus dem er sich bedient. Er verwendet einen Stil, um eine bestimmte Stimmung zu erzeugen, und einen anderen Stil, um eine andere Stimmung zu erzeugen. Wie sie miteinander verbunden sind, interessiert ihn nicht. Er denkt in Blöcken, und diese Blöcke sind statisch. Die Zeit steht still, sie führen nir-

gendwo hin. Langgaard präsentiert uns ein Motiv oder ein Thema oder eine Folge von Themen, aber er entwickelt sie nicht. Er stellt einfach Blöcke nebeneinander, ganz dicht, aber ohne Berührungspunkte, getrennt wie durch Filmschnitte. Das erinnert an Techniken, wie Charles Ives sie auf ganz andere Art geschaffen hat und wie sie dann erst wieder im späten 20. Jahrhundert aufkamen. Und am stärksten ist Langgaard, wenn es ihm dennoch gelingt, eine Spannung zu erzeugen, die vom ersten bis zum letzten Takt durchhält, wie vor allem in seiner Oper „Antichrist“.

JH Wie würden Sie Nørgårds Musik beschreiben?

TD Es ist die Musik eines Fantasten. Nørgård kümmert sich nicht um die Grenzen, vor denen andere Komponisten Halt machen. Und es gelingt ihm, für fast jedes Werk eine neue, jugendliche Inspirationsquelle zu finden, einen neuen Standpunkt und einen anderen Blickwinkel auf das, was er bislang komponiert hat.

JH An Opern dänischer Komponisten haben Sie außer Langgaards „Antikrist“ nur August Ennas Einakter „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ aufgenommen. Was sonst hat Dänemark zur

„Die Dänen haben eine eigene Avantgarde begründet“

JH Und welche Einflüsse aus der Vergangenheit hören Sie bei Langgaard?

TD Vor allem Schumann, in der harmonischen Struktur, in der Orchestrierung und in der Vorliebe für Synkopen. Und in der zweiten Sinfonie, die wir gerade aufnehmen, natürlich Wagner und Strauss. Langgaard hatte Freude daran, sich für bestimmte Passagen ganz in einen anderen Komponisten hineinzuversetzen. Aber er kopiert ihn nicht, sondern macht daraus etwas Eigenes. Manchmal nimmt er den Komponisten auch mit und überschreitet mit ihm zusammen die Grenze zum Wahnsinn, im Prolog zu „Antichrist“ etwa Richard Strauss. Und später in der Oper schreibt er eine Fuge, die von Nielsen inspiriert ist, von der Nielsen selbst aber nie zu träumen gewagt hätte.

JH Welche Spuren haben die mitteleuropäische Avantgarde und der Serialismus in Dänemark hinterlassen?

TD Es gab hier einige Komponisten, die etwa die Darmstädter Ferienkurse besucht haben, und manche haben sich auch davon inspirieren lassen, aber die Avantgarde wurde in Dänemark nie zur herrschenden Richtung. Die führenden dänischen Komponisten der nachfolgenden Generation haben vielmehr eine eigene Avantgarde begründet.

JH Wer ist für Sie der bedeutendste lebende dänische Komponist?

TD Zweifellos Per Nørgård. Außerdem sollte man noch Pelle Gudmundsen-Holmgren und von den Jüngeren Poul Ruders und Bent Sørensen erwähnen.

Musiktheatergeschichte beigetragen?

TD In den nationalen Kulturkanon, den der dänische Kulturminister Anfang des Jahres veröffentlicht hat, wurde neben „Antichrist“ noch Peter Arnold Heises „König und Marschall“ gewählt, eine romantische Oper, die in ihrer Harmonik und ihrer volkstümlichen Melodik einen besonders dänischen Tonfall anschlägt. Außerdem würde ich natürlich Nielsens „Maskerade“ nennen, mit ihren typisch dänischen Figuren eine populäre Oper im besten Sinne. Und dann ist da noch Friedrich Ludwig Æmilius Kunzen. Wie so viele hervorragende Kräfte des dänischen Musiklebens war auch er Deutscher. Er ließ sich durch den in Kopenhagen herrschenden Provizialismus nicht entmutigen und brachte hier 1789 seinen „Holger Danske“ zur Uraufführung, eine bereits durchkomponierte Oper mit zum Teil magischen Übergängen von einer Szene zur nächsten und mit einer frühen Form von Leitmotivik. Kunzen verlangt Chor und Orchester hinter der Bühne, was zu seiner Zeit, ohne Kameras und Monitore, nicht leicht zu realisieren war. Und er zeigt nicht nur einen Sinn für Orientalismen – im zweiten Akt, der im Palast des Sultans von Bagdad spielt –, sondern auch für die skandinavische Tonsprache, denn er schreibt eine Ballade im Volkston, die sehr stark Hartmann und letztlich Nielsen vorausahnt. „Holger Danske“ ist also für uns eine sehr wichtige Oper. Und ich bin ziemlich stolz, dass sie hier in Dänemark entstanden ist. ■

Biographie

Thomas Dausgaard, geboren 1963 in Kopenhagen, studierte daselbst an der Königlichen Musikakademie und in London am Royal College of Music. Er besuchte Meisterkurse bei Franco Ferrara und Leonard Bernstein und assistierte von 1993 bis 1995 Seiji Ozawa beim Boston Symphony Orchestra. Seit 1997 leitet er das Schwedische Kammerorchester, und 2004 wurde er zum Chefdirigenten des Dänischen Nationalorchesters ernannt.